Bildung, die Zukunft schafft

Wiener Bildungsfestival, 11. 11. 2026 Wiener Rathaus

In ihren Begrüßungsworten freut sich Bildungsstadträtin **Bettina Emmerling** zunächst über die große Zahl an Anmeldungen (1200) und verweist dann auf Dinge, die in Wien auf den Weg gebracht wurden: eine bessere Deutschförderung und die Bereitstellung des Chancenbonus. Der Kindergarten, als erste und wichtigste Bildungseinrichtung ist ihr ein besonderes Anliegen. Jeder Übergang im Schulwesen sei ein großer Schritt. Manche Kinder, die viel Potential hätten, würden vielleicht etwas mehr Zeit brauchen um dieses zu entfalten. So gelte es, Brücken zwischen den einzelnen Bildungseinrichtungen zu bauen.

Kurt Burger, stellvertretender Leiter der MA 10, spricht die vielen Herausforderungen in der heutigen Zeit an, lobt aber auch die Vielzahl an gut ausgebildeten Kindergartenpädagoginnen. Ein Drittel der Wiener Kindergärten werden von der Stadt Wien, zwei Drittel von privaten Trägern geführt. Er verweist auf das Projekt „Förderwesen neu". Die Elementarpädagoginnen sollten den Stellenwert in der Gesellschaft erhalten, den sie verdienen. Elementarbildung müsse als Bildung an sich, nicht als Vorbereitung auf andere Bildungseinrichtungen gesehen werden.

Bildungsdirektorin **Elisabeth Fuchs** meint, dass die unterschiedlichen Schularten durch die Bildungsreform 2019 näher zusammengerückt seien. In der Bildungsdirektion spanne sich der Bogen vom Kindergarten über die Volksschule, die Sekundarstufen bis zu den Fort- und Weiterbildungen der Lehrpersonen. Kinder sind verschieden, aber jedes Kind ist gleich viel wert. Jedes Kind soll die bestmögliche Bildung erhalten. Angesichts der vielen Herausforderungen sei eine engere Vernetzung der Pädagog:innen sehr wichtig.

Margret Rasfeld, ehemalige Schulleiterin und Gründerin der Initiative „Schule im Aufbruch", hält den Impulsvortrag. Wir müssten lauter werden und uns mehr für unsere Kinder einsetzen. Kinder könnten sehr hartnäckig an einem Thema dranbleiben, das sollten wir Erwachsene uns zum Vorbild nehmen. Laut Umfragen fühlen sich acht von zehn Jugendlichen in Österreich nicht gehört. Schüler:innen lernen zu funktionieren und zu gehorchen, sie fühlen sich oft ohnmächtig. Demokratie predigen und Ohnmacht organisieren, gehe nicht.
Als positives Beispiel nennt sie die Frei Day Schulen, in denen die Schüler:innen vier Stunden pro Woche frei nach ihren Vorstellungen im Sinne der 17 Nachhaltigkeitsziele[1] arbeiten können. In Österreich gibt es bereits 130 derartige Schulen. Dort stehen die Lehrer:innen nicht mehr vorne und unterrichten, sie haben Zeit, mit den Kindern eine Beziehung aufzubauen. Kinder sollen die Möglichkeit erhalten sich engagieren zu können, z. B. einen Klassenrat zu gründen. Kinder müssen die Demokratie praktisch erleben können. Sie wünscht viel Mut bei der Umsetzung der Kinderrechte in der Schule.

<u>Panel 1 Mehr Zeit statt früher Druck: Wie gute Übergänge echte Chancengerechtigkeit schaffen</u>
Podium Bettina Emmerling, Magret Rasfeld, Barbara Herzog-Punzenberger, Rektorin der PH Wien und Barbara Vollmer, Direktorin der VS-Campus Christine Nöstlinger.

Emmerling ist gegen eine zu frühe Trennung mit 10, bei jedem Übergang müssten die Kinder gut begleitet werden. Die Mittelschule dürfe nicht als Sackgasse gesehen werden.
Der Versuch der 6-jährigen Grundschule habe in Deutschland keinen Druck herausgenommen, son-

[1] https://unric.org/de/17ziele/

dern diesen nur um zwei Jahre verschoben, erklärt **Rasfeld**. In Berlin wurde eine Gemeinschaftsschule von der 1. bis zur 13. Schulstufe gegründet. Kinder sollten nicht in die Hand der Parteipolitik geraten.
Herzog- Punzenberger plädiert für keine Trennung vor dem Ende der Pflichtschulzeit. Die 6-jährige Volksschule sieht sie als ersten Schritt, positiv sei die Begleitung durch die Volksschullehrkraft in den ersten sechs Jahren. Kinder sollen soziale Kompetenzen entwickeln können. An der PH wurde ein Institut für Persönlichkeitsentwicklung gegründet. Dort werden die drei Themen Wohlbefinden und Gesundheit der Kinder, Persönlichkeitsbildung und Chancengerechtigkeit wissenschaftlich begleitet. Heute müssten sich alle Student:innen mit Themen wie Deutsch als Zweitsprache oder Inklusion beschäftigen. In diesem Schuljahr gab es 1127 Personen, die sich für das Lehramt an Volksschulen anmeldeten.
In **Vollmers** Schule sind Kindergarten, Volksschule und Sekundarstufe 1 an einem Standort. Da gelte es vieles zu bedenken, was eine Herausforderung im Schulalltag bedeute. Es gibt entspannte Übergänge, aber die Noten machten auch hier den Eltern und Kindern Angst. Am Standort unterrichten 90 Lehrer:innen, da sei ein gut ausgebildetes Personal auch für die Begleitung der Junglehrer:innen nötig
Rasfeld fragt, ob es eine Selbstverständlichkeit sei, dass auf die Kinder in der Schule so viel Druck ausgeübt werde. Kinder bräuchten Liebe, keine Selektion.
Kinder sollen keinen Druck in Kindergarten und Volksschule spüren, stimmt **Emmerling** zu. Sie sollen gerne in die Schule gehen, ihre Selbstermächtigung müsse gefördert werden.

Es folgen zwei Workshoprunden mit jeweils drei Workshops.

<u>Panel 2: Vision und Verantwortung: Eine Strategie für Schule im Zeitalter von KI</u>
Podium: BM Christoph Wiederkehr, Martina Landman, University Cambridge und Gudrun Egger, Vorstandsmitglied der Erste Group

BM Wiederkehr erläutert die KI-Strategie des Bildungsministeriums, die keine konkreten Handlungsanweisungen vorschreibt, sondern im Sinne eines Nordsterns ein Orientierungsrahmen sein soll. Für die Unterrichtsvorbereitung wird es qualitätsvolle Tools geben, um das Lernen spannender gestalten zu können. Zunächst müssten aber die Grundkompetenzen Lesen, Rechnen und Schreiben erworben werden. Und dann müsse das Prinzip lauten: „Zuerst Lernen ohne die KI, dann Lernen über die KI und ihre Funktionsweise und zuletzt Lernen mit der KI." Eigenes Denken und Urteilen dürfe nicht aufgegeben werden, da wir sonst in Gefahr geraten das Lernen zu verlernen.
Egger meint, der Mensch müsse lernen die KI anzuwenden. Ihr Einsatz werde die Zukunft gestalten. Im Unterschied zur KI habe der Mensch Emotionen und Gefühle.
Landman verwahrt sich gegen eine Schwarzweißmalerei, KI sei weder gut noch schlecht. Lernen über KI und Lernen mit KI seien grundverschiedene Dinge. Dass die KI kein intelligentes Wesen ist, erkenne man, wenn man über sie lernt.
KI ist im Klassenzimmer längst angekommen, fährt **Minister Wiederkeh**r fort. Er sieht in ihr auch eine Chance für individualisiertes Lernen. Um Leistungsfeststellungen machen zu können, werde man andere Wege als bisher gehen müssen. Es gelte, den Nutzen zu maximieren und das Risiko zu minimieren.
KI-Systeme übernehmen Arbeiten, die früher von Menschen durchgeführt wurde und sind dabei viel schneller, berichtet **Egger**. Man weiß heute nicht, welche Kompetenzen Jugendliche in der Zukunft brauchen werden. Man müsse aber individuelles Lernen fördern.
Landman spricht sich für die Entwicklung eines unplugged Modells, ein zeitweiliges Unterrichten ohne Computer, in Informatik aus.

Für ein sinnvolles Arbeiten mit der KI seien die Grundkompetenzen Lesen, Rechnen, Schreiben unverzichtbar, betont **Wiederkehr**. Dazu komme die Kritikfähigkeit. Vieles klinge sehr plausibel, aber man müsse alle Antworten prüfen. So erhalte man bei Schulrechtsfragen oft Antworten vom Schulrecht in Deutschland, weil die KI dieses besser kenne als das österreichische. Die größte Gefahr liege darin, das Denken zu verlernen.
Landman meint, dass kritisches Denken ein allgemeines Bildungsziel der Schule in allen Fächern sein müsse.
Für **Wiederkehr** liegen Utopie und Dystopie bei KI nahe beisammen. Einerseits gebe es die Hoffnung, dass alle Menschen die gleichen Chancen bekommen, andererseits die Befürchtung, dass sich die KI selbständig machen werde und dann die Menschen ihr dienen müssten. Wir müssen die Kontrolle über die KI behalten.
Egger appelliert, dass die Menschen die Verantwortung für das eigene Leben übernehmen und Kritikfähigkeit erwerben müssen. In der Schule sollte die Neugierde und die Lust am Lernen gefördert werden.
Landman verweist auf die enorme Auswirkung der Sprache. Intelligenz sei die falsche Zuschreibung für ein technisches System. Man dürfe die KI nicht vermenschlichen. Schüler:innen sollten immer das Gefühl haben, das eigene Leben bestimmen zu können.
Wiederkehr möchte, dass den Kindern in der Schule mit Empathie begegnet werde und ihnen mehr Selbstbewusstsein mitgegeben werde. In der Schule sollte auch mehr Herzensbildung vorkommen.

Gewählte Workshops
1. Kindergarten neu denken (Bettina Emmerling)

Bildungsstadträtin **Bettina Emmerling**: Im Kindergarten soll jedes Kind bestmöglich gefördert werden. Es wurde eine Umfrage gemacht und im Jänner ein Reformprozess eingeleitet. Es besteht vor allem der Wunsch nach kleineren Gruppen und weniger Bürokratie.
Die Gruppengröße (derzeit 25) soll ab 2028 um drei Kinder, bei Familiengruppen um zwei Kinder gesenkt werden.
Bei der Sprachförderung gelte es, Sprachcluster aufzubrechen und eine Durchmischung der Sprachen zu erreichen.
Die Zusammenarbeit mit den Eltern wird als extrem aufwendig und sehr zeitintensiv beschrieben.
Die Entwicklungsgespräche wurden verpflichtend. Derzeit arbeitet man an einem Elternunterstützungspaket.
Es wird ein neues Fördersystem und ein neues Inklusionspaket aufgestellt.

An den Tischen wird zu den Themen Elterneinbindung - Entbürokratisierung - Sprachförderung diskutiert.
Einige Punkte:
In manchen Kindergärten gibt es Elternzirkel ähnlich den Elternvereinen an Schulen.
Es werden themenbezogene Elternabende organisiert.
Die digitale Kommunikation ist bei Elterngesprächen eine große Hilfe, es fehlt aber noch Arabisch.
Es gibt zu wenig Personal. In den städtischen Kindergärten werden die Eltern gebeten, die Kinder zu Mittag abzuholen, wenn mehrere Pädagoginnen erkrankt sind und zumindest ein Elternteil wegen Karenz oder Arbeitslosigkeit zu Hause ist.
Wie sieht es mit der Verteilung der Kinder nach Sprache und Herkunft aus? Soll hier mehr geregelt werden?

2. Mentale Gesundheit beginnt bei mir (Education Lab)

Mentale Gesundheit ist 2026 ein zentraler inhaltlicher Schwerpunkt im Education Lab. Es gab einen Meinungsaustausch zum Thema. Es wurde auf Quick Wins[2] verwiesen. Der Meinungsaustausch war nett, Konkretes kam nicht heraus.

[2] Unter **Quick Wins** versteht man kleine, leicht umsetzbare Maßnahmen, die mit geringem Aufwand und wenigen Ressourcen sofortige, sichtbare Verbesserungen bringen